WINDLIN
Journalismus + Kommunikation
mail@sabinewindlin.ch



PUBLIKATION	ZUSAMMENARBEIT	TEXT	DATUM
Zentralplus	Markus Käch (Fotos)	Sabine Windlin	14.11.2026

EIN KLEINOD ERLEBT SEINEN ZWEITEN FRÜHLING

Die Cometti Truffer Hodel Architekten AG aus Luzern hat in Rotkreuz das historische Gehöft Binzmühle saniert und dieses für eine vielfältige Nutzung instand gestellt. Die Anlage integriert sich perfekt in ein Naturschutzgebiet. Für das Projekt wurde das Architekturbüro soeben von einer unabhängigen Jury mit einer Anerkennung gewürdigt.

Wenn an einer öffentlichen Feier die Bratwürste knapp werden, ist das ärgerlich, aber gleichzeitig ein gutes Zeichen. Denn es zeigt, dass der Zulauf grösser ist als erwartet. So war es auch, als die Bevölkerung im Herbst 2024 zur offiziellen Eröffnung der frisch sanierten Binzmühle kam. Über 500 Personen spazierten zum gleichnamigen Weiler in Rotkreuz, um das historische Gehöft in Augenschein zu nehmen.

Festlaune war angesagt: beim Rischer Gemeinderat, beim Zuger Regierungsrat und bei der Cometti Truffer Hodel Architekten AG, die den Wettbewerb seinerzeit für sich entschied. Das Investitionsvolumen für die «Binzi», wie das Ensemble im Volksmund genannt wird, lag bei knapp 10 Millionen Franken.

Das Gehöft repräsentiert einen wichtigen Zeitzeugen der vielfältigen Wasserkraftnutzung in vorindustrieller Zeit. Nach Aufgabe des Mühlebetriebs im Jahr 1891 florierte hier eine Parkett-, später eine Finkenfabrik. In den Besitz der Gemeinde kam die Liegenschaft Mitte der 1960er-Jahre. Da nutzte man die bescheidenen Wohnungen für Gastarbeiter,

Asylsuchende oder andere Bedürftige. Die Herausforderung bestand nun darin, ein Gefüge zu erneuern, das sich aus Bauten zusammensetzt, die in verschiedenen Epochen entstanden sind und völlig unterschiedlich genutzt wurden, teilweise auch lange leer standen.

Wir sprechen von einem L-förmigen Gebäudekomplex und einer unabhängig funktionierenden hölzernen Remise, die für das Hofbild von zentraler Bedeutung ist. Die Bausubstanz der Gebäudeteile befand sich teilweise in erstaunlich gutem, an einigen Orten aber auch in äusserst prekärem, mitunter einsturzgefährdetem Zustand. Im geschindelten Mittelhaus, dessen Kernbau aus dem 16. Jahrhundert stammt, war der Holzwurm präsent. Im neubarocken Mühlehaus breitete sich der Hausschwamm aus: ein übler Pilz, der das Holz stellenweise so stark schädigte, dass das Holztragwerk geschwächt war und repariert oder gar ersetzt werden musste.

In einer ersten Phase galt es, den Ist-Zustand und Erhaltungswert von Fassade und Ausstattung zu analysieren. Daraus leiteten der federführende Architekt Lukas Hodel und sein Team die Sanierungsmassnahmen ab und formulierten ein Konzept für den Innenausbau. In einer zweiten Phase nahm man sich der bestehenden Bauteile an. Nicht mehr brauchbare Elemente wurden eliminiert. Wertvolle Teile wie historisches Wand- und Deckentäfer, Bodenbeläge, Wandschränke, Türen und Fenster liess man sorgfältig demontieren, in einer Werkstatt auffrischen und wieder ins Gebäude integrieren: ein ebenso zeitaufwendiges wie kostspieliges Verfahren, für das sich die Bauherrschaft bewusst entschieden hat.

Denn: «Die Binzi» ist nicht irgendein Projekt, sondern ein Generationenprojekt, welches das gesellschaftliche Leben der Gemeinde nun dank der Sanierung positiv und nachhaltig beeinflusst. In der Wachstumsgemeinde Risch, wo in kurzer Zeit unzählige Neubauten realisiert, ganze Quartiere entwickelt, Firmen angesiedelt und Arbeitsplätze geschaffen wurden, kommt dem bauhistorischen Gehöft eine umso grössere Bedeutung zu.

Im Mittelhaus entstanden drei moderne Etagenwohnungen, die nun vermietet sind. Im Mühlehaus realisierte man den lange ersehnten öffentlichen «Binzi-Treff» mit Küche und Theke sowie einen daran anschliessenden, rund 100 Quadratmeter grossen Mehrzweckraum, der sich für Vorträge, Konzerte oder Ausstellungen eignet und Platz für 50 Personen bietet. Sowohl im Wohnhaus wie im öffentlich nutzbaren Eckhaus hat man bei der Disposition der Grundrisse und Konzeption der Nasszellen grosse Rücksicht auf schützenswerte Strukturen genommen und es gleichwohl geschafft, sinnvolle Raumabfolgen zu realisieren.

Die frische Eindeckung der Dachflächen mit Biberschwanzziegeln, die Umsetzung von Brand-, Lärm- und Schallschutzmassnahmen und eine zurückhaltende, sich ins Naturschutzgebiet einfügende Umgebungsgestaltung waren weitere Aufgaben, die mit Bravour gemeistert wurden. Ebenso hat man die Gebäulichkeiten mit einer neuen Innendämmung und moderner Haustechnik ausgestattet.

Bauhistorisch wertvolle Elemente sind diverse präsent. So etwa die dekorativen und dezent bemalten Arkaden, die den Eingangsbereich des Mühlehauses charakterisieren. Im Innern stösst man auf einen Kachelofen aus dem frühen 19. Jahrhundert, der freigelegt wurde. Ein Blick nach oben offenbart farbige Deckenmalereien des Künstlers Hans Zürcher, die sich vom Erdgeschoss bis in den unterirdischen sogenannten «Rittersaal» ziehen.

Dieser Raum hat die grösste Metamorphose durchgemacht und sich in ein Naturschulzimmer mit Mikroskopen und didaktischem Forschungsmaterial verwandelt. Kindergarten- und Primarschulkinder erforschen hier seit Kurzem die umliegende Natur und

Umwelt wie Detektive. Ein schönerer Ort für Freiluftunterricht ist kaum vorstellbar.

Die 1875 erbaute Remise erfuhr ebenfalls eine Aufwertung, wurde einer neuen Nutzung zugeführt und mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet. Im Erdgeschoss des länglichen Holzbaus sind Abstellplätze für Fahrzeuge sowie kleinere Dispositions- und Technikräume untergebracht. Im ersten Obergeschoss hat man grosszügige Lagerräume für die lokalen Vereine realisiert. Der Dachstock, der schon immer ein beliebter Rückzugsort für Kleintiere aller Art war, steht ganz im Zeichen der Ökovernetzung. Er ist mit Nistplätzen für Fledermäuse ausgestattet und bietet Unterschlupf für Schleiereulen, Mauersegler, Gartenrotschwänze, Mehlschwalben und andere Vögel. Ein Kleintierzoo im Denkmal, wenn man so will.

Das Projekt war für Cometti Truffer Hodel Architekten AG auch deshalb von Relevanz, weil sich die Rischer Bevölkerung so stark mit der «Binzi» identifiziert. Vor allem ältere Semester verbinden mit dem alten Gehöft und der Umgebung persönliche Erinnerungen: Man hat schon als Kind am Weiher gespielt, Kaulquappen gefangen, Wasserläufer und Libellen beobachtet, Nielen geraucht, Äste fürs Palmbinden gesucht, und Einzelne sind gar leibhaftig dem legendären «Binzmühle-Heiland» begegnet.

Dem Heiland? Die Rede ist vom Antiquitätenhändler Jakob Lörch, der jahrzehntelang das Mühlehaus bewohnte und wegen seiner langen, schlohweissen Haar- und Bartpracht diesen Spitznamen erhielt. Lörch galt als etwas schrullig, war aber durchaus freundlich und gebildet. Er hat den mit ihm befreundeten Kunstmaler Hans Zürcher seinerzeit mit der Bemalung der Decken im Mühlehaus beauftragt. Die bunten, vielfältigen Motive wurden nun sorgfältig restauriert und verleihen dem «Binzi-Treff» einen einzigartigen kunsthistorischen Charme.